

Katzen
let“

gelgrippe

7, 8. März
er weiterer an
katzen haben
gewarnt. „Die
rn die grund-
Seuchensitua-
ent des Fried-
auf der Insel
er, am Mitt-
zur Vorsicht,
r einen enge-
ldvögeln oder
der Wittower
n Katzen wa-
fundene Tier
ariante H5N1
Krisenstabes
klenburg-Vor-
n Katzen kei-
werden. Die
rdert, in den
f Rügen ver-
er erkrankten

ark kritisierte,
r einen mög-
Katzen schür-
tigerweise die
der ausgesetz-
a Bauer vom
den vermehrt
darum gebe-
inzuschläfern.
nweltministe-
lerte die Bun-
nung nach ei-
zu verstärken.
alerweise frei
ne dauerhafte
inz. Die Zahl
ldvögeln stieg
n durch weite-
ch in Nieder-
raugans das



Stella Deetjen mit Schützlingen

Foto WDR

Nachric

Mä ni

Die sp
schen Mä
Helfer im
nis der jün
ropäische
Männer a
daheim tä
einhalb St
ten ihre F
den, in d
putzen so
gen, die E
schen Mi
Frauen (vi
genau im
Am vorbe
päischen
Esten und
satz von n
aber die
nicht erke
trägt fünf
Spanien u

In zah
dern habe
ihre Freit
monstrier
Weltfraue
Tausende
Straße. Si
gung und
nierender
sien prot
schen geg
von Fraue
ten die D
tionalen
dem Rück

Drei M
hall-Weltr



Stella Deetjen mit Schützlingen

Foto WDR

Stimme der Ausgestoßenen

Was Stella Deetjen für Leprakranke und Straßenkinder in Benares erreicht hat / Von Axel Wermelskirchen

FRANKFURT, 8. März. Stella Deetjen hat das Flugzeug in Frankfurt kaum verlassen, da erreicht sie die Schreckensnachricht aus Benares, ihrer indischen Heimatstadt: Bei drei Bombenanschlägen sind dort am Dienstag zwanzig Personen ums Leben gekommen und etwa hundert verletzt worden. Die Hälfte der Verletzten sei in kritischem Zustand, melden die Behörden. Über die Stadt wird eine Ausgangssperre verhängt. An dem zerbombten Tempel demonstrieren wütende Hindus. Sie vermuten, daß eine muslimische Terrorgruppe die Anschläge verübt hat. Die Regierung in Delhi verhängt den Ausnahmezustand über das Land, weil sie religiöse Unruhen fürchtet. Die erste Bombe explodiert im Sankat-Mochan-Tempel, einem hinduistischen Heiligtum, in dem sich zum Zeitpunkt des Anschlags Tausende Gläubige zum Abendgebet versammelt haben. „Ich weiß, wie die Krankenhäuser in Benares aussehen“, sagt Stella Deetjen, „die Verletzten sind arme Teufel. Aber trotz der Anschläge: Indien ist immer noch ein tolerantes Land.“

Benares (Varanasi) ist die heilige Stadt der Hindus. Jedes Jahr kommen Millionen Pilger dorthin, die an den Ghats, den Treppeabhängigen zum Ganges, rituelle Bäder nehmen, ihre Toten verbrennen und deren Asche in den heiligen Fluß streuen. An diesen Ghats sitzt Stella Deetjen zum ersten Mal im Jahr 1994. An diesem Tag wird sich ihr Leben radikal ändern. Für die damals 24 Jahre alte Frau hat es nur eine Indienreise sein sollen, vor dem Studium der Fotografie in Rom. Aber an den Ghats begegnet sie an diesem Tag einem Mann namens Musafir, einem leprakranken, an Händen und Füßen verstümmelten Ausgestoßenen. Diese Begegnung trifft sie im Innersten. Die schöne junge Frau läßt ihr altes

Leben hinter sich. Sie bleibt in Benares und baut dort unter unvorstellbaren Strapazen eine Straßenklinik für die elendesten der Elenden auf, die Leprösen. Nicht wenige ihrer Schützlinge leben heute – geheilt, in einem festen Haus und fähig, für sich selbst zu sorgen – in einer Leprakolonie in der Nähe des Tempels, der am Dienstag zerstört wurde. Nach Deutschland kommt Stella Deetjen nur noch, um die Stimme für ihre Schützlinge zu erheben, etwa in den Schulen und Pfarrgemeinden im Taunus, im reichen Gürtel um Frankfurt. Wer ihre Geschichte hört und liest (F.A.Z. vom 30. September 2004), kann sich der Wirkung nicht entziehen. Stella Deetjen – ihre Lepra-Straßenklinik wird seit August 2002 von einer Schweizer Hilfsorganisation weitergeführt – sammelt nun Spenden vor allem für ihre neuen Schützlinge, Straßenkinder in Benares, denen sie ein Heim geschaffen hat, ein Dach über dem Kopf, Nahrung, Kleidung, Schulbildung, Schutz vor den Krankheiten der Gasse wie Tuberkulose und Lepra, vor Gewalt und sexuellem Mißbrauch, vor den alkoholkranken Vätern, die ihre Kleinen zum Betteln prügeln.

Sie erzählt von den Leiden der Kinder, bei Vorträgen, in Zeitungen, in Talkshows bei Jörg Pilawa, im WDR-Fernsehfilm „Eine Deutsche in Indien“ von Helen Wild. Die Herzen öffnen sich ihr. Sie nutzt jetzt die Gunst der Stunde, verschiebt die Heimkehr nach Indien und sammelt Spenden, landauf, landab, ohne Unterlaß, ohne Schonung. Im Februar 2005 hat sie das Geld beisammen für das neue Kinderheim in Benares, ein zweistöckiges altes Gutshaus in einem kleinen Park. Es wird für drei, vier Monsunmonate zur Baustelle mit vier Dutzend Arbeitern. Im Oktober ist es renoviert. Die fünfzig Kinder, die

dort Aufnahme finden, können ihr Glück nicht fassen. Zwei Dutzend Angestellte kümmern sich um die Kinder und das Anwesen. „Wir haben viele entlassen müssen, bis es funktioniert hat“, sagt Stella Deetjen. Ihr Vertrauensmann Nawal Kishore, ein indischer Geschäftsmann, führt ehrenamtlich die Oberaufsicht, wenn sie wie dieser Tage in Deutschland ist. Ihn fragt sie am Dienstag abend auch gleich, ob alles in Ordnung ist mit den Kindern, trotz der Anschläge und der Ausgangssperre in der Stadt. Am Mittwoch morgen dann zupft sie im Hotel „Frankfurter Hof“ ihren hellblauen Sari zurecht und nimmt am Weltfräutag den mit 6000 Euro dotierten „Elisabeth-Norgall-Preis 2006“ des „International Women's Club of Frankfurt“ entgegen. Ihre Stimme, am Dienstag noch die eines krächzenden Raben, reicht dank zahlloser Pastillen schon wieder für die Dankesrede.

In ein paar Tagen fliegt sie nach Benares zurück. Sie wohnt bescheiden zur Miete in der Nähe des Kinderheims. Ihr Sohn Cosmo, sieben Jahre alt, lebt zur Zeit bei Freunden in Südindien, weil er gesundheitlich angeschlagen ist und sie ihn nicht dem Schmutz der Millionenstadt Benares aussetzen will. Die Schützlinge in ihrem Heim sind der Hölle auf der Straße entkommen. „Anfangs haben manche Eltern versucht, die Kinder zum Betteln aus dem Heim zu holen. Aber die Konflikte flauen ab, auch wenn ich das Tor geschlossen halten muß.“

Freundlich abgewiesen werden auch die gutmeinenden Reisenden aus dem Westen, die von Stella Deetjens Heim gehört haben und mitmachen wollen. „Die meisten haben leider keine Ahnung vom Leben eines Straßenkindes in Benares, sie können gar nicht helfen.“ Die Kinder stehen morgens ums 5.45 Uhr auf, waschen

sich draußen, wo die Toiletten und die sechs Duschen errichtet wurden, frühstücken dann und gehen in zwei Schichten zum Unterricht in englischsprachige öffentliche Schulen, ein unvorstellbarer Luxus für ein Kind von der Straße. In der Zwischenzeit wird das Haus geputzt. Wenn die Kinder mittags zurückkommen, ist in der Großküche in einem Nebengebäude das Essen fertig. Die Küche liegt neben dem Heim, ebenso der Waschplatz für die Wäscherin. „Die Kinder werden einmal gute Jobs haben mit ihrer Ausbildung. Sie werden keine kleinen Westler, aber sie haben, sagen wir, internationale Wertvorstellungen.“ Der älteste Junge im Haus, Rahul, soll eine Computerausbildung machen und in der Buchhaltung des Heims mitarbeiten. Er war vier Jahre alt, als sein Vater ihn an den Besitzer eines Teeladens verkaufte. Er riß aus, lebte auf der Straße und verkaufte an den Ghats Postkarten an die Touristen, bis Stella Deetjen sich seiner annahm. „Selbst unser Kleinsten kann schon ganz gut Englisch, und viele Mütter sind jetzt richtig stolz auf ihre Kinder.“

Viele Kinder im Heim kommen jetzt in die Pubertät. Stella Deetjen will auf dem flachen Anbau des Heims noch ein Stockwerk errichten lassen, damit mehr Platz ist und die Geschlechter besser getrennt werden können. Auch sonst ist sie mit ihren Plänen noch lange nicht am Ende (www.back-to-life.com). Den Kindern ihrer Schützlinge in der Lepra-Kolonie will sie eine Schule schaffen. Und sie will ein Haus mieten, als neues Aufnahmeheim für Straßenkinder. „Das muß ein neues Haus sein, denn die Kinder haben die Krankheiten der Straße, vor allem TBC, die können wir nicht mit den jetzt gesunden im Gutshaus mischen.“ Das alles wird viel Geld kosten. Stella Deetjen, Stern in Benares, sucht Paten für diese Vorhaben.

ten die Demonstrationalen Frauent dem Rücktritt dei

Drei Monate w ball-Weltmeisters roparat und Frau rasches Vorgehen stitution im Umf nisses gefordert. on will des wachse einer Visapflicht EU-Justizkommie am Mittwoch in B ke vor allem an teinamerikanische Länder. Über Fra len im April die I nister der EU ber

Ein Frauent die Riesenschild Stralsrunder Meer woch erhalten. Männchen der das aus dem (Gdingen) stamm ren Monaten im in das 350 000-Lit ren weiblichen A Forscher hoffen bei der bedrohten



Hollywood-Scha Stone besuchte Jaffa israelische Kinder.